

SWR2 Musikstunde

Alte Musik – neu gedacht (3/5)

Folge 3: Salon médiéval

Von Sabine Weber

Sendung vom 10. Mai 2023 (Erstsendung: 24. November 2021)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Alte Musik – neu gedacht! Ich bin Sabine Weber. Heute geht es um die Rezeption des Mittelalters im 20. Jahrhundert und um die Romantik aus heutigem Blickwinkel

Herzlich Willkommen zur dritten Folge, in der sie die Wunder nachträglich harmonisierter mittelalterlicher Musik erleben. Musikhistorisch völlig falsche Bearbeitungen. Denn modale Musik – das ist mittelalterliche Musik – kann doch nicht mit normaler Dreiklangsharmonik unterlegt werden. O doch, kann sie, und es hat seinen Reiz, wie Sie hören werden. Das romantische Liedbedürfnis hat damit sogar eine besondere Mode kreiert!

Aber auch dem romantischen Klavierlied ist schon mal ein bisschen Hören und Sehen vergangen. Und damit fangen wir an!

Musik 3.1

Robert Schumann / Reinbert de Leeuw: Im wunderschönen Monat Mai

Barbara Sukowa, Gesang

Schönberg Ensemble

Klavier und Leitung: Reinbert de Leeuw

910132-2 WINTER & WINTER

Länge: 1'41

So viel Mai in der SWR2 Musikstunde! Mit Barbara Sukowa und *Im wunderschönen Monat Mai* von Robert Schumann. In der Bearbeitung von Reinbert de Leeuw. Er hat auch am Klavier gesessen oder die Musiker seines Amsterdamer Schönberg Ensembles dirigiert.

Damit die Schauspielerin Sukowa wie eine Chansonette hingebungsvoll singen, raunen und hauchen kann!

Dirigent und Komponist de Leeuw hat 21 der berühmtesten Lieder von Schumann und Schubert instrumentiert und zu einer Art Revue für Barbara Sukowa gebündelt. Die einstige Fassbinder-Diva ist seiner Meinung nach die Richtige, um an der äußeren Lackschicht der Lieder zu kratzen. Denn de Leeuw will die darunter lauernde expressive Substanz heraus kitzeln und von den „zeitgebundenen Regeln der Kunst befreien.“ Anmaßung eines Komponisten? Oder kommen Meisterwerke wie die Schubert- und Schumann-Liedzyklen in die Jahre und brauchen hin und wieder ein zeitgerechtes Upgrade?

In der Musikgeschichte gibt es dafür zahllose Beispiele. Die legendäre Wiederaufführung von Johann Sebastian Bachs *Matthäus-Passion* unter Felix Mendelssohn findet selbstverständlich in einer Überarbeitung von Mendelssohn statt. Also mit Pauken und Trompeten. Solche Verjüngungskuren konnten – Sakrileg hin, Verrat am Urtext her – längst tot geglaubte Epochen wieder salonfähig machen.

So wie nach 1900 romantische Bearbeitungen von Minneliedern eine Mittelalter-Mode auslösen.

Doch zunächst noch zwei Stücke aus der Schubert-Schumann-de Leeuw–Revue, die mir besonders gut gefallen.

Musik 3.2

Franz Schubert / Robert Schumann / Reinbert de Leeuw: Gute Nacht und Die Rose, die Lilie
Barbara Sukowa, Gesang
Schönberg Ensemble
Klavier und Leitung: Reinbert de Leeuw
910132-2 WINTER & WINTER
Länge: 3'52, 1'01

Exzentrisch modernisiert – das Schubertlied *Gute Nacht* aus der *Winterreise* und *Die Rose, die Lilie* aus der *Dichterliebe* von Robert Schumann. Sie hörten eine Bearbeitung von Reinbert de Leeuw für sein Amsterdamer Schönberg Ensemble und die Schauspielerin und Sängerin Barbara Sukowa. De Leeuw wollte ein bisschen am Lack kratzen, um die subkutane expressive Schicht dieser Lieder deutlicher zu machen.

Puristen finden viele Gründe, um solche Versuche zu beschimpfen. Das de-Leeuw- Schubert-Schumann Experiment wurde vom Publikum bei der Ruhrtriennale im Oktober 2005 in der Gebläsehalle im Duisburger Landschaftspark stürmisch gefeiert.

Eine ähnliche Aneignung haben vier gestandene Spezialisten für mittelalterliche Musik in einem Experiment vorgenommen. Dafür haben sie sich eine rosarote romantische Brille aufgesetzt. Die Brille, die sich romantische Bearbeiter um 1910 aufgesetzt haben, als sie Minnelieder aus dem 12. und 13. Jahrhundert mit ausladenden Klavierbegleitungen und Zwischenspielen aufgefrischt haben. Oswald von Wolkenstein oder Walther von der Vogelweide à la Claude Debussy oder im Stile Frederick Chopins! Herausgeber von mittelalterlichen Liedern meinten, sie verschönerten das rohe Liedgut damit.

In der mittelalterlichen Bardenkunst versierte Sänger wie Benjamin Bagby vom Ensemble Sequentia und Eric Mentzel brauchten dafür etwas Humor, um sich mit diesem Versuch anzufreunden. Schließlich haben sie hart an einer gewissen Authentizität gearbeitet.

Gleich wird munter zwischen Original und Bearbeitung hin und her gewischt, um die Unterschiede hörbar zu machen. Bei der anonym überlieferten Chanson *Voulez vous que je chant* sind mit von der Partie:

Norbert Rodenkirchen und Albrecht Maurer, mittelalterliche Flöte und Fidel. Sie sorgen für originale Begleitklänge. Mit ihnen geht es auch los, bis der Pianist Wolfgang Klein-Richter zu einer Strophe eine neue Klavierbegleitung hören lässt.

Musik 3.3

Anonym: *Voulez vous que je chant* (13. Jh.)
Eric Mentzel, Gesang
Norbert Rodenkirchen, Flöte; Albrecht Maurer, Fidel; Wolfgang Klein-Richter, Klavier
WDR 5147542 01-A-002
Länge: 5'23

Eine anonymes Trouvèreslied aus dem 13. Jahrhundert. *Voulez vous que je chant* mit Eric Mentzel, einmal von Norbert Rodenkirchen und Albrecht Maurer mit original mittelalterlichen Instrumenten

stille begleitet. Einige Strophen hörten Sie dann von Wolfgang Klein-Richter auf dem Klavier begleitet. Die vollgriffige Begleitung ist so notiert. Und sicherlich auch so um 1920 in Pariser Salons als Wiederentdeckung gefeiert worden. Minnesang ist sogar in reinen Klavierfassungen aufgegangen. Musikwissenschaftler, Musikethnologe, Volksliedsammler und Bearbeiter Julien Tiersot war hier federführend. Er hat dieses Lied in seinen *Chants de la Vieille France* um 1900 herausgegeben. In einem Verlag, der zufälliger Weise *Au Menestrel* heißt. Menestrel werden auf Französisch die mittelalterlichen Spielleute bezeichnet.

Die einsetzende Mode für die modale mittelalterliche Musik könnte auch von der Weltausstellung 1889 in Paris beeinflusst worden sein. Das war die Ausstellung auf der nicht nur Claude Debussy, sondern auch Julien Tiersot erstmals ein Javanesisches Gamelan Orchester gehört haben. Julien Tiersot bemerkt später dazu, dass die außereuropäischen Klänge durchaus auch in klassischer europäischer Musik eine Rolle spielen sollten. Pentatonik und mittelalterliche modale Musik haben eine klangliche Verwandtschaft, sind ähnlich exotisch, ungewohnt, damit spannendes Neuland. Aus der modalen Musik schöpft Claude Debussy wesentliche Elemente seiner neuen Tonsprache, die versunkene Kathedralen wieder auferstehen lässt. So heißt eines seiner modal komponierten Préludes, dass er 1910 komponiert.

Hier jetzt die romantische Wiederauferstehung des berühmten *Palästinaliedes* von Walther von der Vogelweide. Mit einer romantischen stilistisch völlig falschen Klavierbegleitung versehen, mit der die am Beginn des 20. Jahrhunderts neuveröffentlichten, mittelalterlichen Lieder neu herausgegeben wurden. Nach Authentizität strebende Aufführungspraxis war da kein Anliegen. Es darf also auch nach Chopin klingen.

Willkommen im Salon Médiéval!

Musik 3.4

Walther von der Vogelweide: Alte clamat epicurus

Eric Mentzel, Benjamin Bagby, Gesang

Wolfgang Klein-Richter, Klavier

WDR 6147542105.001.001

Länge: 4'33

Das *Palästina-* oder *Kreuzfahrerlied* von Walther von der Vogelweide mit einer romantischen Klavierliedbegleitung versehen. Gesungen haben Eric Mentzel und Benjamin Bagby, denn es wurde auch einmal völlig stillfalsch zweistimmig. Begleitet hat Wolfgang Klein-Richter, der die romantische Liedbegleitung sogar noch ein bisschen improvisatorisch aufgebrezelt hat.

Modales Mittelalter trifft mit klassisch-romantisch-impressionistischer Funktionsharmonik zusammen. So wie das in den Herausgaben von Mittelalterliedern nach 1900 wie beispielsweise im „Wiener Taghorn“ 1922 oder in den *Chants de la Vieille France* vorgemacht wurde.

Vielleicht ist es gar nicht verwunderlich, dass es ein Mittelalter-Revival gibt, in einer Zeit, in der die musikalische Moderne Atonalität und Zwölftontechnik durchsetzt. Das Mittelalter beschert einen Projektionsraum für rückwärtsgewandte Träume von einer vergangenen, natürlich besseren Welt!

Sie hören die SWR2 Musikstunde mit Sabine Weber. Und es geht um das Wie und Warum Alte Musik recycelt wurde und wird.

Männerchöre sind an sich schon eine seltsame Spezies. Wenn sie dann noch von schmetternden Hörnern begleitet werden, deutsches Jagdblut in Wallung bringen und nationalistische Untertöne

zwischen den Zeilen ächzen, dann ist guter Rat teuer. Auch wenn die Werke von Robert Schumann stammen.

Schumanns *Fünf Jagdlieder Opus 137* sind diesbezüglich problematisch. Sie wieder salonfähig zu machen hat der Komponist Mark Anton Moebius Zwischenspiele hineinkomponiert. *Fluchtpunkte eines Jägers* nennt er diese Intermezzi für Bariton, Männerchor, Englischhorn und Horn. Sie sollen den Deutsch-tümelnden Gestus brechen. Mit Versen aus Rainer Maria Rilkes *Duineser Elegie* bringen sie das leidende Individuum ins Spiel. Und irritieren damit den in Schumanns Chören lauthals gefeierten chauvinistischen Freiheitskult, der damit als individuell empfundener Zwang entlarvt wird.

Musikblock 3.5

Robert Schumann / Mark Anton Moebius: Zur hohen Jagd aus Fünf Gesänge op. 137 und Intermezzo II Fluchtpunkte eines Jägers

Hubert Wild, Bariton

Ingo Goritzki, Oboe

Joachim Bänsch, Horn

Die Meistersinger

Detmolder Hornquartett

Leitung: Klaus Breuninger

Audite LC 04480 ohne Bestellnr.

Länge: 3'48; 3'55

Zur hohen Jagd aus den *Fünf Gesänge(n) op. 137* für vierstimmigen Männerchor und vier Hörner von Robert Schumann – zuletzt das Intermezzo II aus *Fluchtpunkte eines Jägers*. Der Komponist Mark Anton Moebius hat zwischen die fünf zu schmetternden Männerlieder Schumanns Intermezzi komponiert. Sie sollen ein politisches Korrektiv für den Schumann-Männerchorton sein, der mit unangenehm nationalistischen Untertönen auffällt.

Vielleicht finden die *Fünf Gesänge* dieser Art aufgeführt wieder einen Weg zurück ins Konzertleben. Auch das ist ein Anliegen nachschöpfender Bearbeitungen. Für die vorliegende Einspielung haben Die Meistersinger gesorgt. So nennt sich das männliche Gesangskollektiv, das eben begleitet wurde vom Detmolder Hornquartett. Der Oboist war Ingo Goritzki, das Solohorn blies Joachim Bänsch. Die Gesamtleitung hatte Klaus Breuninger.

Die SWR2 Musikstunde handelt heute von nachschöpferischen Impulsen, auch von Eingriffen in die Originalgestalt. Oder die Vereinnahmung von Meisterwerken.

Der Komponist Hans Zender hat dafür einen Begriff geprägt: komponierte Interpretation! Anfang der 1990er Jahre hat er das heilige Bergmassiv von Schuberts *Winterreise* komponiert interpretiert.

Über keinen Liederzyklus ist so viel geschrieben worden, wie über Schuberts „epochalen Winter“. Alarmierende Krisensymptome, die zu Krankheit, zum Tode führen, haben hier mustergültigen Ausdruck gefunden. Als Schubert seinen Zyklus im Freundeskreis vorstellte, da sollen alle auch erst einmal geschockt reagiert haben. Das „Verstörungspotential dieser Lieder“ sei in unserem heutigen Kulturveranstaltungsbetrieb aber gar nicht mehr erfahrbar! Findet Zender, deshalb hat er deren ursprüngliche Wirkung zu revitalisieren versucht.

Wie, das hören Sie jetzt. Keinesfalls aber, so Zender, hätte er einen Ersatz für das Original schaffen wollen!

Musik 3.6

Franz Schubert / Hans Zender: „Gute Nacht“ aus Schuberts Winterreise, eine komponierte Interpretation

Julian Prégardien, Tenor

Deutsche Radio-Philharmonie

Leitung: Robert Reimer

SWR M0555447 001

Länge: 8'40

Auf schreiende und lärmende Verzweiflung folgt der alptraumartige Erschöpfungsschlaf. So nimmt die Schubertsche *Winterreise* Anlauf.

Sie hörten das erste Lied daraus und zwar in einer hochprozentigen Fassung von Hans Zender. „Auskomponierte Interpretation“ nennt Zender diese Bearbeitung aus dem Jahre 1993. Es spielte die Deutsche Radio-Philharmonie unter Robert Reimer. Der Solist hieß Julian Prégardien.

Die Überschreibung von Schuberts monumentalem Liedzyklus kommt einigen wie ein Verrat am Meisterwerk vor. Stehe das doch im Widerspruch zur musikwissenschaftlich unantastbaren Text-Kritik und öffne Willkür Tür und Tor!

„Nein!“ Sagt der Musikwissenschaftler und Dirigent Peter Gülke. Seit über 35 Jahren beobachtet Gülke das Musikleben und beliefert die Szene mit provokanten Thesen und Ideen, wie der folgenden:

„In dem Moment, wo ein Komponist ein Werk an die Öffentlichkeit gibt, verabschiedet er sich und übergibt es Rezeptionsformen, die auf alle Fälle nicht immer authentisch die seinigen sein werden. Das glaube ich muss man sehen. Und deswegen ist das Gerede von Urtext und Authentizität oft ein kleines bisschen unreflektiert. Ich glaube, man tut den großartigen Ergebnissen, die es im Bereich der Aufführungspraxis gibt, denen tut man Unrecht, wenn man sie festlegt auf Originalinstrumente und Authentizität.“

So einfach ist das eben nicht mit der Authentizität, die auch in der Alten Musik Szene längst auf dem Prüfstein steht.

Aber „Ja“ zum Verrat an der Originalgestalt und „ja“ zum Versuch einer möglichst authentischen Aufführungspraxis – wie geht das zusammen? Für Gülke ist das kein Widerspruch, sondern muss „dialektisch“ gesehen werden. Alles sind Steine, die zu Brücken in die Vergangenheit aufgeschichtet werden. Aber bestimmt kein Plädoyer für Willkür, das dem Dirigenten oder Interpreten erlaube, mit Musik umzuspringen wie er will. Gewissenhaft hat er sich mit den Entstehungsumständen und Bedingungen und mit dem, was der Komponist aussagen wollte, auseinander zu setzen. Das von Spezialisten sehr ernsthaft betriebene Studium von Aufführungsbedingungen, Urtexten und Originalinstrumenten hat ja inzwischen Standards entwickelt.

Mit Schubert hat sich der Düsseldorfer Komponist Jörg Baur intensiv auseinandergesetzt. Im Besonderen in seinen „*Frammenti*“ - *Sinfonische Erinnerungen an Franz Schubert* unserer letzten sinfonischen Musik heute. Jörg Baur hat sie zu Schuberts 200. Jahrestag 1997 für die Duisburger Sinfoniker komponiert. In dem fünfsätzigen Orchesterwerk hat er Schubert nicht wirklich zitiert. Aber thematische und motivische Fragmente, harmonische oder rhythmische Details aus dem späten

Liedschaffen und aus späten Kammermusikwerken filtriert. Sie übernehmen musikalische Rollen im Geschehen.

Die Winterreise kommt vor, mit unerbittlichen Pulsschlägen von Schuberts Wanderer als rhythmischer Basis im ersten Satz. Weit ausgebreitete Klangflächen, dazu mikroskopische Bausteine aus drei weiteren Liedern der Winterreise. Ein Passacaglia-Bass aus dem *Doppelgänger*, eine girlandenartige Figur der Klavierstimme aus der *Wetterfahne*. Und der Beginn der Liedmelodie des *Wegweisers*. Der letzte Satz ist ein Rückblick in die Vergangenheit mit Schuberts Lied *Der greise Kopf* und der Sarabande aus Bachs *dritter Englischer Suite BWV 808*. Sie hätten ein gemeinsames Grundmetrum. „So fügen sich Vierertaktgruppen von Bach und Schubert nahtlos ineinander, freilich in neuer kompositorischer Arbeit“, so Jürg Baur.

Aus den *Frammenti – Sinfonische Erinnerungen an Franz Schubert* spielt das WDR-Sinfonieorchester unter Peter Erckens den ersten und letzten Satz.

Musikblock 3.7

Jürg Baur: 1. und 5. Satz aus: *Frammenti - Sinfonische Erinnerungen an Franz Schubert* (1997)

WDR-Sinfonieorchester

Leitung: Peter Erckens

WDR 6028968101.1.01

3'47; 2'47

Unser Schlusswort heute. Der erste und der letzte Satz aus den *Frammenti – Sinfonische Erinnerungen an Franz Schubert* komponiert von Jürg Baur 1997 zum 200. Geburtstagsjubiläum von Franz Schubert im Auftrag der Duisburger Sinfoniker. Sie hörten einen Mitschnitt der Uraufführung mit dem WDR Sinfonieorchester unter Peter Erckens.

Morgen werden Renaissance-Komponisten auf den Schild gehoben und regen im 19. Jahrhundert zu neuen Kirchen-Kompositionen an.

Ich hoffe, Sie sind wieder dabei.

Bis dahin machen Sie es gut,

wünscht,

Ihre

Sabine Weber

Fill-up 3.8

Wolfgang Amadeus Mozart / Fazil Say: *Alla Turca Jazz op. 5b* (für Klavier)

Fazil Say, Klavier

WDR 6177628112.001.001

Länge: 1'20
